

Mitt. österr. geol. Ges.	70 1977	S. 281—283	Wien, Juli 1979
--------------------------	------------	------------	-----------------



### **Louis Vonderschmitt**

6. 3. 1897 — 26. 9. 1978

---

Am 26. September 1978 ist Louis Vonderschmitt, emeritierter Ordinarius für Geologie-Paläontologie an der Universität Basel, während eines Erholungsaufenthaltes in den Alpen in seinem 82. Lebensjahr einem Herzversagen erlegen.

Er wurde am 6. März 1897 in Basel geboren und durchlief daselbst Schulen und Universität. Sein Vater war Malermeister und sah es gar nicht gerne, daß sein Sohn — obwohl stolz auf seine handwerkliche Herkunft — die seiner Meinung nach brotlose Laufbahn eines Geologen einschlug.

Nach seiner Promotion 1921 bei A. Buxtorf mit einer Dissertation über „Die Giswiler Klippen und ihre Unterlage“ fand er noch im selben Jahr eine Anstellung als Ölgeologe in Falcón in Nordwest-Venezuela. Damals herrschte im Land die grimmige Diktatur des Juan Vicente Gomez, und der junge Geologe brauchte viel Fingerspitzengefühl und Festigkeit zugleich im Umgang mit den lokalen Machthabern. Wissenschaftlich ging es vor allem darum, mit Hilfe der eben erst aufblühenden Mikropaläontologie eine Verbesserung der Stratigraphie zu schaffen und damit die Tektonik genauer zu erfassen. Während seiner 11 Jahre in Venezuela hat er sich außerdem mit den technischen Problemen des Bohrens und mit den Methoden der Explorationsgeophysik vertraut gemacht, die eben erst im Aufkommen war. Seinen Schülern sind diese Erfahrungen später in reichem Maße zugute gekommen; er war vorbildlich mit der Lupe im Gelände wie auch bei der Diskussion von Problemen der Untertags-Exploration.

1932 kehrte er mit seiner Familie nach Basel zurück. Das war mitten in der Weltkrise, und seine Heimat konnte ihm nur die mager besoldete Stelle eines zweiten Assistenten anbieten. Dank unermüdlichem Fleiß gelang es ihm jedoch, mit Gutachten finanziell etwas nachzuhelfen. Dabei ging es ihm, damals und später, bei praktischen Arbeiten immer auch um wissenschaftliche Fragen. Er nutzte sie, um Erfahrung und Horizont zu erweitern. Seine Assistentenjahre waren unterbrochen durch längere Aufenthalte in der Türkei (1934) und in Argentinien (1936), wohin er zur Abklärung erdölgeologischer Probleme gerufen wurde. 1937 erhielt er einen Lehrauftrag für Petrolgeologie, 1940 habilitierte er sich mit einer Arbeit über die Ergebnisse der Bohrungen von Hirtzbach bei Altkirch im Oberrheingraben. Mit diesen Untersuchungen wurde Louis Vonderschmitt einer der führenden Kenner der Entwicklung des südlichen Oberrheingrabens und seiner Umrandung. Mit Hilfe seiner Schüler hat er diese Erkenntnisse später erweitert und auf Exkursionen verschiedenen Fachgesellschaften vorgeführt und erläutert.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld öffnete sich ihm im Südtessin, wo er von der Geologischen Kommission mit Revisions- und Kartierungsarbeiten betraut wurde. Er hat dabei Wesentliches beigetragen zur Abklärung der mesozoischen Tektonik, zur Stratigraphie des Kreideflysches wie auch des Jungtertiärs und des Quartärs. Auch in diesem Gebiet hat er später seine Studenten weiterforschen und grundlegende Beiträge zur Geschichte der Tethys erarbeiten lassen.

Pläne für weitere Auslandstätigkeit wurden durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges hinfällig. Dr. Vonderschmitt wurde endgültig in eine akademische Laufbahn geworfen. 1944 wurde er als Nachfolger von A. Buxtorf auf den Lehrstuhl für Geologie-Paläontologie der Universität Basel berufen. Die Forschung in den Bereichen Jura-Rheingraben und Südtessin wurde mit Hilfe seiner Schüler weitergeführt. Außerdem kehrte er in das Gebiet seiner Dissertation zurück: zeitlebens haben ihn die Flyschdecken unter den Klippen des Zentral-Penninikums, wie man heute sagen würde, immer wieder fasziniert, und er half seinen Schülern, dem alten Problem mit neuen Methoden immer bessere, detailliertere Erkenntnisse abzuringen.

Neben Forschung und Lehre in seinen angestammten Interessensgebieten widmete er sich bald auch organisatorischen Problemen in Kanton und Bund. In Basel war er ex-officio-Berater für Fragen des Untergrundes, namentlich in den Bereichen Baugrund und Grundwasser. Er hat dabei Erfahrungen und Information systematisch in einem „Baugrundarchiv“ gesammelt, welches, enorm erweitert, heute als Grundlage für die Tätigkeit des Kantonsgeologen dient. Sein wichtigstes Projekt war das der Gewinnung von angereichertem Grundwasser in der Hard. Auf Bundesebene trat er 1954 die Nachfolge A. Buxtorfs als Präsident der Schweizerischen Geologischen Kommission an; bei seinem Rücktritt 1969 wurde er zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannt. 1948 war er Präsident der Schweizerischen Geologischen Gesellschaft und 1974 wurde er Ehrenmitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.

1966 trat er in den Ruhestand, begleitet von den guten Wünschen seiner ehemaligen Schüler, manche von ihnen heute selbst weltweit angesehene Geologen. Er war noch lange häufiger, immer gern gesehener Besucher im Geologischen Institut und Teilnehmer an den Sitzungen der Geologischen Kommission.

Sein Leben war erfüllt von geologischer Forschung und ihrer Anwendung auf die Praxis. Leitmotiv war der Dienst an den Andern, an der Gemeinschaft. Gegen persönlichen Ehrgeiz und Originalitätshascherei war er mißtrauisch. Das hatte seine Nachteile: aus dem reichen Wissen des Verstorbenen ist nur ein kleiner Teil publiziert, in kurzen Aufsätzen gedrängten Inhalts. Seinen Schülern aber gab er es großzügig, besonders im Gespräch, bei Übungen, bei der Mitwirkung an Aufgaben praktischer Art, auf Exkursionen, bei der Betreuung von Dissertationen.

Die Schweizer Geologie und Stadt und Universität Basel haben einen Mann von weitgespanntem Wissen und reicher Erfahrung zu beklagen, einen Mann, der seine Gaben und seine Arbeitskraft in sympathischer Weise nicht der Verfolgung eigener ehrgeiziger Ziele, sondern dem Gemeinwohl zur Verfügung gestellt hat.

H. P. Laubscher